

lichte Stelle bei den Lobreden ist, da wo wir von der Lobrede handeln, das Nähere beizubringen sein.

### Sechstes Kapitel.

Was man also als entweder zukünftig eintretend oder bereits vorhanden beim Zureden ins Auge fassen muß, und was beim Abreden, ist jetzt deutlich; denn zum Letzteren ist es das Gegentheil der aufgezählten Dinge.

Da nun aber für den berathenden Redner als Ziel das Nützliche vorliegt, und da man ferner nicht beräth über den Zweck, sondern über die Mittel zum Zweck, welche eben nichts anderes sind, als das, was für die in Frage stehenden Handlungen nützlich ist, und da endlich das Nützliche ein Gutes ist: so dürften wir jetzt uns über die Grundbestandtheile des Guten und des Nützlichen ganz allgemein <sup>1)</sup> zu verständigen haben.

2. Sagen wir also: gut ist, was um seiner selbst willen zu erwerben ist; ferner: um dessentwillen wir ein anderes erwerben; ferner: wonach alles strebt, oder doch alles, was Empfindung und Verstand hat, oder wenn es Verstand hat, oder wenn es Verstand befüßt; ferner: alles was der Verstand einem jeden vorschreiben würde; ferner ist alles das, was der Sachverstand im Einzelnen jedem Individuum vorschreibt, für dieses einzelne Individuum ein gutes; ferner: das, durch dessen Vorhandensein man sich wohl und selbstgenügt fühlt; ferner: das Selbstgenugsame; ferner: was so Beschaffenes hervorzu- bringen oder zu bewahren geeignet ist; ferner: das, wovon ein so Beschaffenes eine Folge ist, und endlich: was das Gegentheil solcher Zustände verhindert und vernichtet.

3. Folge ist etwas auf zweifache Art, nämlich entweder gleichzeitig, oder später, z. B. mit dem Lernen ist das Wissen als eine spätere

<sup>1)</sup> D. h. ohne philosophische Schärfe und systematische Strenge, nur den allgemein geltenden Begriffen und Vorstellungen gemäß.

Aristoteles, Redekunst.

Folge, mit dem Gesundsein aber das Leben als gleichzeitige verbunden. Hervorbringende Ursache ferner ist etwas auf dreifache Art<sup>1)</sup>, entweder wie das Gesundsein Gesundheit, oder wie Nahrungsmittel Gesundheit, oder wie Leibesübungen in der Regel Gesundheit hervorbringen.

4. Steht dieß fest, so muß nothwendig jedes Gewinnen irgend eines solchen Guten etwas Gutes sein, ebenso wie das Loswerden irgend eines Uebeln; denn von dem ersteren ist eine gleichzeitige Folge, daß man das Ueble nicht hat; von dem letzteren eine spätere der Besitz des Guten.

5. Ferner muß die Erlangung eines größeren an der Stelle eines geringeren Guten und die eines geringeren Uebeln an der Stelle eines größeren ein Gutes sein; denn der Ueberschuß des Größeren über das Geringere wird in dem ersteren Falle positiver, im letzteren negativer Gewinn.

6. Auch die Tugenden<sup>2)</sup> müssen ein Gutes sein, denn sie sind es, nach welchen sich das Wohlbefinden eines Menschen bestimmt, sie bringen Gutes hervor und setzen Gutes ins Werk. Von jeder einzelnen Tugend aber, was und welcher Art sie ist, wird besonders zu handeln sein.

7. Ebenso ist die Lust ein Gutes; denn nach ihr streben alle lebenden Wesen ihrer Natur nach. Deshalb muß auch sowohl das Angenehme, als das Schöne nothwendig etwas Gutes sein; denn das erstere bringt Lust hervor, von dem Schönen aber ist die eine Art<sup>3)</sup> ein angenehmes, die andere<sup>4)</sup> ein an und für sich zu erstrebendes.

8—17. Um jedoch ins Einzelne zu gehen, so müssen folgende Dinge Güter sein: Glückseligkeit, denn sie ist ein an und für sich zu erstrebendes, und zugleich der Zweck, um dessentwillen wir

<sup>1)</sup> S. Diese Philosophie des Aristoteles Th. I, S. 299. II. 587. Es gibt 1) nothwendig wirkende, 2) mitwirkende, unter bestimmten Umständen wirkende Ursachen.

<sup>2)</sup> D. h. die körperlichen und geistigen Vorzüge und Eigenschaften positiver Art.

<sup>3)</sup> Das natürlich-Schöne.

<sup>4)</sup> Das sittlich-Schöne.

vieles andere erstreben: Gerechtigkeit, Tapferkeit, Besonnenheit, Edelherzigkeit, Hochsinn und alle andern Eigenschaften dieser Art, denn sie sind Tugenden der Seele; ferner Gesundheit, Schönheit und dergleichen, denn sie sind Tugenden des Körpers und bringen viele Güter hervor, wie z. B. die Gesundheit Lust und Leben hervorbringt, weshalb sie auch als das edelste Gut gilt, weil sie die bewirkende Ursache von zwei bei aller Welt in höchstem Ansehen stehenden Dingen ist, von Lust und Leben. Reichthum, denn er ist die eigentliche Tugend des Besitzes und bringt viele Güter hervor<sup>1)</sup>. Ein Freund und Freundschaft, denn ein Freund ist einmal an und für sich etwas Erstrebenswerthes und sodann Ursache vieler guter Dinge. Ehre und Ansehen, denn sie sind nicht nur an sich angenehm, sondern auch Ursache vieler guten Dinge, und in der Regel ist damit das Vorhandensein dessen, um dessentwillen einer geehrt wird, verbunden. Begabung zum Reden und zum Handeln, denn alles dieses kann Gutes bewirken. Ferner endlich: Gente, Gedächtniß, ein leichter Kopf, Scharfsinn 2c. 2c., denn alle diese Eigenschaften haben die Kraft Gutes zu bewirken. Desselbigen gleichen alle Wissenschaften und die Künste, ferner das Leben, denn dasselbe ist und bleibt an und für sich wünschenswerth, auch wenn kein anderes Gut aus ihm folgte. Ferner das Gerechte, denn es ist ein Nütliches für das Gemeinwesen. Dieß also sind etwa die allgemein anerkannten Güter.

18—20. Ueber die zweifelhaften dagegen geben Schlüsse folgender Art die Entscheidung: wovon das Gegentheil ein Uebel ist, das ist ein Gut; ferner auch: wovon das Gegentheil unsern Feinden von Nutzen ist. Z. B. wenn Feigheit der Bürger einer Stadt vorzugsweise vortheilhaft für deren Feinde ist, so geht daraus hervor, daß Tapferkeit vorzugsweise nützlich ist für die Bürger. Und überhaupt alles, was die Feinde wünschen, oder worüber sie sich freuen, davon ist das Gegentheil für uns nützlich. Sehr gut gesagt ist daher das Homerische:

„Traun, wohl möchte das Priamos freun<sup>2)</sup> —.“

1) Denn erst der Reiche kann den Besitz voll genießen.

2) Homer Ilias I, 255, wo der alte Nestor scheltend von dem Hader

Es ist dieß jedoch nicht immer, sondern nur meistens der Fall, denn es kann sehr wohl bisweilen für Freund und Feind dieselbe Sache nützlich sein, weshalb man zu sagen pflegt: „Das Unglück führt die Menschen zusammen;“ nämlich in Fällen, wo ein und dasselbe beiden Theilen schädlich ist.

21—22. Ferner: wovon es kein Uebermaß gibt, das ist ein Gut, was aber größer ist, als es sein muß, das ist ein Uebel. Ferner: wo für viel gearbeitet und aufgewendet worden ist. Denn ein solches erscheint bereits<sup>1)</sup> als ein Gut und wird als Zweck angesehen, und zwar als Zweck vieler Mittel, der Zweck aber ist ein Gut. Eine solche Schlussfolgerung liegt in den Worten des Dichters:

„Ließe man so dem Priamos Ruhm<sup>2)</sup> —“

sowie in den Worten:

„Schmachvoll wär's hier so lange zu sein<sup>3)</sup>“

und in dem Sprichworte, welches lautet: „Den Krug an der Thüre zerbrechen<sup>4)</sup>“.

23. Ferner: das wonach Viele streben, und was als leidenschaftlich begehrt erscheint; denn nach unserer obigen Bestim-

zwischen Agamemnon und Achill sagt: derselbe werde ein Labsal sein für Priamos und die Seinen.

<sup>1)</sup> Dieß „bereits“ (ἤδη) hieße so viel als „indem man dafür viel anbletet und aufwendet.“

<sup>2)</sup> Homer Ilias II. v. 160. Von dieser, wie von der folgenden Stelle aus Homer, führt Aristoteles nur die Anfangsworte an, weil jeder griechische Lehrer sofort das Weitere auswendig wußte. Die Schlussfolgerung, deren sich die Griechenfreundin Hera in der angeführten Stelle bedient, wo sie gegen Athene ihren Verdruß ausspricht, daß die Griechen, müde der langen vergeblichen Kriegsarbeit, unverrichteter Sache in die Heimat zurückziehen wollen, ist dieser: Für den Zweck, Rache zu nehmen an dem Manne wegen des Raubes der Helena, sind schon so viele Opfer gefallen, folglich wäre es schmachvoll ihn aufzugeben. Dasselbe Raisonnement braucht in der folgenden Stelle Odysseus.

<sup>3)</sup> Homer, Ilias II, 298.

<sup>4)</sup> Nämlich: nachdem man ihn mit vieler Mühe gefüllt bis dorthin getragen hat.

mung ist, was Alle begehren, ein Gut, die Mehrzahl der Menschen aber gilt für die Gesamtheit <sup>1)</sup>. 24. Ferner: das was gepriesen wird; denn kein Mensch preist etwas das nicht gut ist. Und was sogar die Feinde und die Schlechten preisen; denn das ist dann schon so gut wie allgemeine Uebereinstimmung, wenn darüber sogar die Benachtheiligten eins sind — (denn man kann sich sagen, sie erkennen es an, weil es klar zu Tage liegt) — gerade wie die schlecht sind, über die sogar ihre Freunde sich tadelnd, und die gut, über welche selbst ihre Feinde sich lobend äußern. Darum glaubten die Korinthier sich beschimpft durch den Simonides <sup>2)</sup>, weil er in seiner Dichtung gesagt hatte:

„Doch auf Korinthos Bürger schilt nicht Zion!“

25. Ferner: was ein Verständiger oder Trefflicher, sei es Mann oder Frau, vorgezogen hat, wie Athene den Odysseus, Theseus die Helena, die (drei) Göttinnen den Alexandros (Paris) <sup>3)</sup>, und Homer den Achilleus. 26. Ferner im Allgemeinen alles, was man sich zum Ziele setzt. Zum Ziele aber setzen sich die Menschen einmal alle die oben aufgezählten Dinge, sodann das, was für ihre Feinde ein Uebel und für ihre Freunde ein Gutes ist, und drittens das Mögliche.

27. Letzteres aber ist zwiefacher Art, einmal das was überhaupt nur möglicherweise geschehen kann, und zweitens, was leicht geschieht. Leicht ist alles, was entweder ohne Beschweriß, oder in kurzer Zeit geschieht; denn das Schwere bestimmt sich begreiflich nach der damit verbundenen Beschweriß, oder nach der Länge der Zeitdauer. Ferner: wenn etwas so ist, wie man's wünscht, denn was die Menschen wünschen, das ist entweder: nichts Uebles,

<sup>1)</sup> Wie wahr das ist, kann man jeden Tag hören, wenn man der Phrase: „alle Welt sagt das und das,“ begegnet.

<sup>2)</sup> Der berühmte griechische Lyriker, gebürtig von der Insel Keos (559 + 469 v. Chr.), lebend zu Athen, zuletzt in Syrakus. In dem von Aristoteles hier angeführten Verse fanden die Korinthier mit vollem Rechte eine schwere Injurie. Denn was war schimpflicher für eine griechische Stadt, als daß die Trojaner nicht Ursache hatten sich über sie zu beklagen! Damit war all ihr Anspruch auf Antheil an dem Heldenruhm der alten Hellenen gestrichen.

<sup>3)</sup> Vgl. unten Buch II, Kap. 23.

oder aber ein Uebles, das geringer ist, als das mit ihm verbundene Gut. Der letztere Fall wird dann stattfinden, wenn das Schlimme, das die gewünschte Sache im Gefolge hat, entweder verborgen oder gering ist. — 28. Ferner: Das Besondere und das, was sonst Keiner hat; ferner: das Reichliche, denn dadurch steigert sich die Ehre. Ferner: was sich für uns paßt, wohin alles das gehört, was uns zukommt, sowohl unserer Abkunft, als unserer Machtstellung nach. Ferner: was man zu vermissen glaubt, und wäre es auch noch so klein, denn man setzt sich darum nicht weniger vor, es sich zu schaffen. — 29. Ferner: alles Leichtausführbare, denn als ein Leichtes gehört es unter das Mögliche. Leicht ausführbar aber ist, was Alle, oder die Mehrzahl, oder unsers Gleichen, oder Geringere zu Stande brachten. Ferner: das, womit man den Freunden eine Liebe, den Feinden eine Kränkung erzeigen wird. Ferner: Alles, was sich die zum Ziele setzen, die man bewundert. Ferner: wozu man durch Genie und Erfahrung befähigt ist, denn das meint man leicht zu bewerkstelligen. Ferner: was kein Schlechter unternimmt, denn das steigert das Lob der Leistung. Ferner: wonach der Mensch gerade leidenschaftlich verlangt, denn das erscheint uns nicht allein als angenehm, sondern auch als besser. — 30. Endlich vor allen Dingen: Alles, was bei jedem Einzelnen seiner speziellen Neigung entspricht; z. B. die Siegeslustigen, wenn ein Sieg zu erwarten steht, die Ehrgeizigen, wenn Ehre, die Geldsüchtigen, wenn Geld u. s. w.

Dies also sind die Gesichtspunkte, aus welchen man über das Gute und Nützliche die Beweismittel zu entnehmen hat.

### Siebentes Kapitel.

Da aber in vielen Fällen beide Parteien, während sie darin übereinkommen, daß etwas nützlich sei, über das Mehr verschiedener Meinung sind, so dürfte jetzt sofort über das größere Gute und über das mehr Nützliche zu sprechen sein.